This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

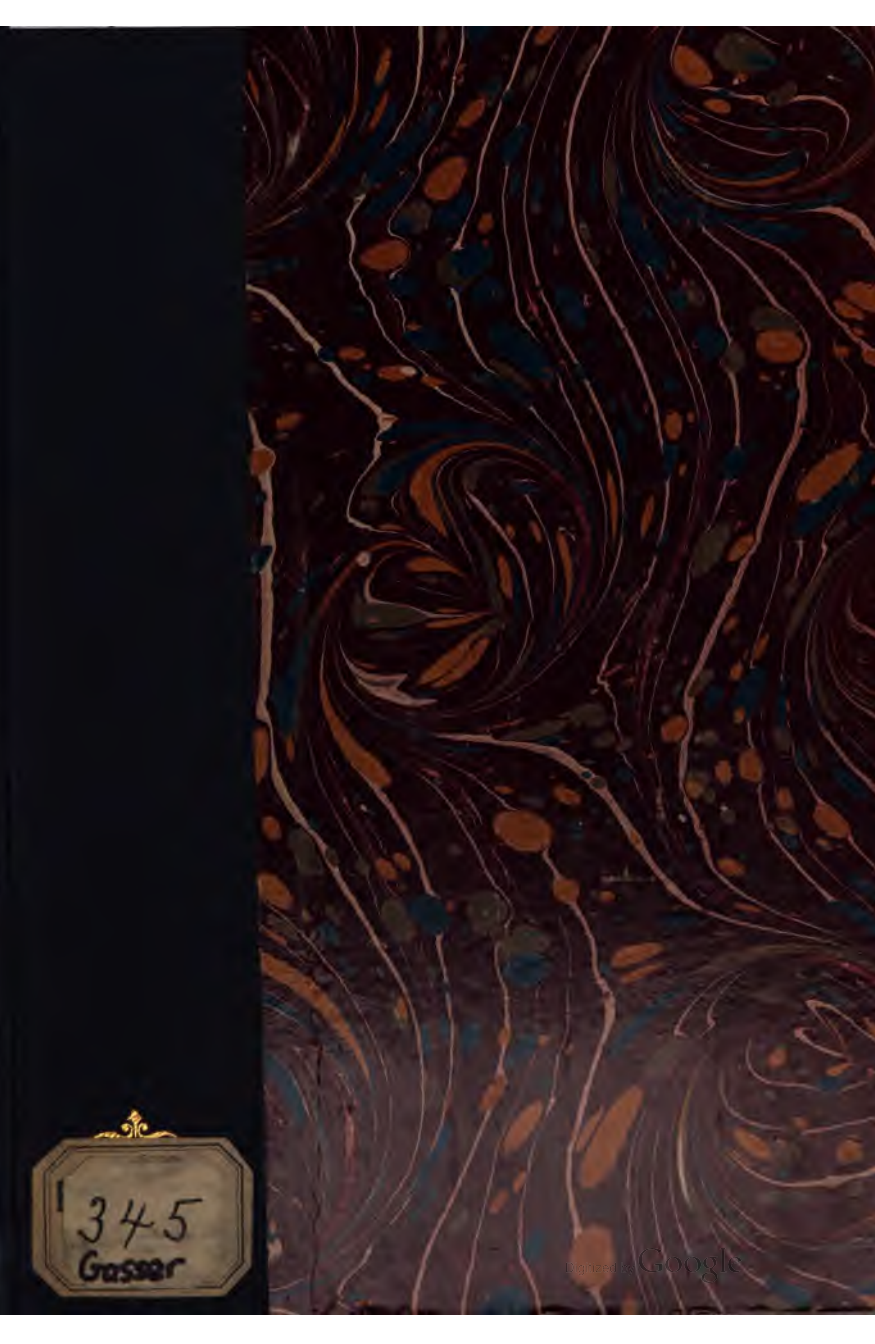
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


1345
Gasser
Digitized by Google

345
Gasser

Harvard University

Library of the Divinity School

Bought with money

GIVEN BY

THE SOCIETY

FOR PROMOTING

THEOLOGICAL EDUCATION

Received 7 January, 1904.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Babel und Bibel.

Von J. C. Gasser, Pfarrer.

Schaffhausen.
Buchdruckerei Kühn & Comp.
1903.

Digitized by Google

JAN 7 1904
Divinity School

542

Digitized by Google

Vorwort.

Für die Controverse über Babel und Bibel hier neue Gesichtspunkte eröffnen zu wollen, liegt mir fern. Ich halte es auch nach allem, was bis jetzt von berufener Seite über den Gegenstand gesagt worden ist, nicht für nötig. Dagegen ist die Babel-Bibel-Frage weithin sozusagen in aller Gemüt hineingeworfen worden, ohne daß doch dem Fernerstehenden zugleich das erforderliche Material und die Gelegenheit dargeboten worden wäre, sich einigermaßen eine Vorstellung davon zu machen, um was für Dinge es sich bei dieser babylonisch-assyrischen Altertumskunde und ihrem Verhältnis zur Bibelforschung eigentlich handle, und so viel als möglich selbst zu prüfen, was er von der Sache denken solle. Denjenigen nun, welche über den Gegenstand gerne nähere Auskunft hätten, können vielleicht die nachstehenden Ausführungen einen Dienst leisten.

Buchberg, im März 1903.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts war man für die Kenntnis des babylonisch-assyrischen Altertums einzig auf das angewiesen, was das alte Testament und einige griechische Schriftsteller über die Geschichte, Kultur, Sitte und Religion jener früheren Bewohner der Euphrat- und Tigrisländer erzählen oder andeuten. Wenn wir die hebräische Literatur an erster, die einschlägige griechische dagegen erst an zweiter Stelle genannt haben, so liegt dies zum Teil schon darin begründet, daß jene dem babylonischen und assyrischen Altertum räumlich und zeitlich näher steht als diese, wie ja auch die Geschichte der Hebräer sich wiederholt aufs innigste mit derjenigen der Babylonier und Assyrer verflochten zeigt. Außerdem aber hat gerade seit den epochemachenden Entdeckungen und Entzifferungen ungezählter altorientalischer Denkmäler und Inschriften, welche mit zu den wertvollsten Errungenschaften des verflossenen Jahrhunderts gehören, die vergleichende Quellenkunde zur Geschichte des alten Morgenlandes ergeben, daß für unsere Kenntnis sowohl der alten ägyptischen, als der babylonisch-assyrischen Geschichte die biblischen Schriftsteller eine zuverlässigere Quelle bilden als die griechischen. Unter diesen letzteren haben namentlich Herodot, Berossos und Diodor von Sizilien uns mancherlei über die alten Babylonier und Assyrer aufgezeichnet. Herodot, der „Vater der Geschichte", kam bei seinen weiten Reisen auch nach Babylonien und hat besonders über Land und Leute Aufzeichnungen hinterlassen, die für die babylonische

Digitized by Google

Kultur- und Religionsgeschichte bis auf den heutigen Tag von großer Wichtigkeit geblieben sind, während freilich seine Mitteilungen über die frühere Geschichte jener Gegenden weniger Wert haben. Um so wertvoller wäre speziell in Bezug auf den letzteren Punkt das Geschichtswerk des Berossos, eines chaldäischen Priesters aus dem Anfang des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, welcher ältere babylonische Quellen benutzt haben soll und griechisch schrieb. Leider sind aber nur Bruchstücke eines Auszugs aus seinem Werk auf uns gekommen. Diodor endlich, ein Zeitgenosse Julius Cäsars, ist in seinen Erzählungen über das babylonisch-assyrische Altertum höchst unzuverlässig. Dagegen treten für die Geschichte des späteren assyrischen und ganz besonders des neubabylonischen Reiches mit seinen ziemlich lückenhaften einheimischen Denkmälern das zweite Königsbuch und noch mehr die prophetischen Schriften des alten Testamentes den assyrisch-babylonischen Quellen selbst als eine notwendige und wertvolle Ergänzung von bleibender Bedeutung zur Seite. Was nun jedoch den Umfang des Quellenmaterials für das ganze Gebiet der babylonischen und assyrischen Geschichte betrifft, so hat sich in dieser Hinsicht vor etwa sechs Jahrzehnten insofern ein gewaltiger Umschwung angebahnt, als von da an durch die fortschreitende Entdeckung und Entzifferung der sogen. Keilschriftdenkmäler jenes bis anhin vergleichsweise spärliche Material eine ungeahnte, staunenerregende Ausdehnung gewann.

Schon im Jahre 1802 gelangte die erste, größere altbabylonische Inschrift, ein Kaufkontrakt aus der Zeit um 1100 v. Chr., und bald darauf auch eine große Inschrift Nebukadnezars nach Europa. Verschiedene Jahre später hatte James Rich, der Vertreter der ostindischen Kompagnie zu Bagdad, derselbe, welcher kurz vorher bei Hillah am Euphrat

Digitized by Google

die Trümmerstätte des alten Babel entdeckt hatte, das Glück, auch die Ruinenstätte von Ninive aufzufinden. Er hörte auf einer Durchreise durch Mosul, daß am jenseitigen östlichen Ufer des Tigris, in der Nähe der beiden Dörfer Kujundschik und Nebi Junus, eine Figur gefunden worden sei. Nachgrabungen, die er anstellen ließ, lieferten allerdings nur eine geringe Ausbeute an Topf- und Ziegelfragmenten, so daß er alles in einer kleinen Kiste nach London befördern konnte. Allein die Aufmerksamkeit, das Interesse und die Begeisterung waren geweckt. Namentlich widmete sich der Franzose Emile Botta, seit 1842 Konsul zu Mosul, mit Eifer dem Forschungswerk. Ihm brachte eines Tages ein Färber aus dem vier Stunden nordöstlich von Kujundschik gelegenen Dorfe Khorsabad zwei große, mit Schriftzeichen versehene Ziegel nach Mosul. Der Färber hatte bis dahin seine Kesselanlagen aus solchen Ziegeln gebaut! Am 30 März 1843 ließ Botta in Khorsabad nachgraben und zwar mit solchem Erfolg, daß man diesen Tag mit Recht als den Geburtstag der Assyriologie bezeichnet hat. Nach wenigen Tagen schon bot sich den Blicken der Arbeiter ein großartiges Bild dar: Tore, Säulen und Wände eines ausgedehnten Palastbaus, an den Saalwänden prächtige Reliefs, welche den Erbauer des Palastes in mancherlei Weise darstellten, bald auf seinem Throne sitzend, bald auf dem Kriegswagen einherfahrend, bald den Tribut besiegter Völker in Empfang nehmend, bald den Göttern opfernd. Kein Zweifel, man hatte es mit einem Beherrscher des alten Assyrerreiches und seiner Hauptstadt Ninive zu tun. Wie sich später herausstellte, hatte man den Palast Sargons entdeckt, jenes Königs, der nach dem vorbereitenden Belagerungswerk Salmanassars IV. Samaria eroberte und die Bewohner des nordisraelitischen Reiches in die assyrische Gefangenschaft schleppte. Botta's

Digitized by Google

reiche Ernte wurde 1845 ins Louvre nach Paris spediert. Zu Anfang der fünfziger Jahre wurden dann auch noch die zu diesem Palast gehörigen Anbauten, der Harem, die Beamtenwohnungen, Küchen und Vorratsräume aufgedeckt. Aber schon vorher, von 1845—1851, hatte ein anderer Forscher, der Engländer Henry Layard, unterstützt von dem englischen Konsul Rassam, in Kujundschik und dem 8 bis 9 Stunden weiter südlich am Tigris gelegenen Nimrud Ausgrabungen veranstaltet und Entdeckungen gemacht, die an Umfang und Wichtigkeit diejenigen Botta's überragten und deren Schätze in die geräumigen Säle des Britischen Museums in London wanderten. Eine ganze Reihe assyrischer Königspaläste, darunter besonders die Palastbauten Sanheribs und Asurbanipals, nebst einer Menge von Skulpturen und Inschriften wurden nach mehrtausendjährigem Schlummer ans Licht gezogen und boten der Altertums-, Geschichts- und Sprachwissenschaft Stoff, aber auch Aufgaben in Hülle und Fülle. Zu bemerken ist besonders noch, daß Layard in Kujundschik, also dem alten Ninive, die zahlreichen Reste der großen Tontafelbibliothek Asurbanipals wieder auffand, der eine Menge altbabylonischer Literaturdenkmäler für diese seine Bibliothek hatte kopieren lassen. Außer religiösen, mythologischen, poetischen, astronomischen und historischen Texten fanden sich darunter auch viele Täfelchen grammatikalischen und lexikographischen Inhalts, die in der Folge für den Ausbau der babylonisch-assyrischen Keilschrift von großer Bedeutung werden sollten. Was hätten wohl diese merkwürdigen Denkmälerschriften mit ihren scheinbar so einfachen und doch wieder so rätselhaften keilförmigen Zeichen und Keilkombinationen der Wissenschaft schließlich für Nutzen gebracht, wenn ihre Enträtselung nie gelungen wäre? Glücklicherweise blieb aber die assyriologische Forsch-

Digitized by Google

ung nicht in einer derartigen Klemme stecken, sondern durfte es erleben, daß der Ausgrabungsarbeit das Werk der Entzifferung auf dem Fuße folgte. Ja, es war den Entdeckungen in dieser Hinsicht sogar vorgearbeitet worden, wie alsbald gezeigt werden soll.

Den Schlüssel zur Entzifferung des babylonisch-assyrischen Keilschriftsystems lieferten die berühmten dreisprachigen Achämenideninschriften, auf welche bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Reisender die Aufmerksamkeit und das Interesse der Geschichtsforscher gelenkt hatte. Zwei Perserkönige, die Achämeniden Dareios und Xerxes, haben nämlich Denkmäler mit Inschriften hinterlassen, welche ein und denselben Inhalt in dreierlei Sprache und Schriftgattung, d. h. in altpersischer, susischer und babylonisch-assyrischer Keilschrift zum Ausdruck bringen. Nun gelang es schon vor hundert Jahren dem deutschen Gelehrten Grotefend, wenigstens den ersten wichtigen Schritt zur Enträtselung der relativ einfachsten jener drei Schriftgattungen, nämlich der altpersischen Keilschrift, zu tun, worauf dann die Entwirrung der beiden andern Gattungen, speziell der schwierigen babylonisch assyrischen Keilschrift, nur noch eine Frage der Zeit war. In selbständiger Weise und mit meisterhaftem Geschick griff hernach in den vierziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts der Engländer Henry Rawlinson auf Grund der berühmtesten jener Achämenideninschriften, einer großen, vierhundertzeiligen Felseninschrift, das Werk der Entzifferung wieder an, und zwar mit solchem Erfolg, daß seine Geduldsarbeit mit dem oben erwähnten Ausgrabungswerk Layards Schritt hielt und alsbald für die wissenschaftliche Verwertung der an der Stätte des alten Assyrerreiches gemachten Entdeckungen fruchtbar gemacht werden konnte. Unterstützt wurde Rawlinson in seiner höchst verdienstvollen Arbeit

Digitized by Google

durch den geistvollen Iren Edward Hincks. Nun brauchten die an den Alabasterwänden der alten Königspaläste am Tigris vorgefundenen Herrschergestalten sich nicht mehr mit stummen Vorstellungen zu begnügen. Der Beobachter war nicht mehr bloß auf den Anblick ihrer kräftig gebauten, freilich mitunter etwas steif geratenen Gestalten, ihrer wohlgepflegten, wenn auch ziemlich stereotypen Stechschaufelbärte, ihrer kühnen Löwenjagden, ihrer grausamen Blendungen von Gefangenen u. s. w. angewiesen. Vielmehr konnten sie sich mittelst ihrer Inschriften regelrecht zu erkennen geben, und die ungezählten, kreuz und quer durchfurchten und durchritzten Backsteine, die bei den Ausgrabungen ans Tageslicht gekommen waren, und die für das babylonisch-assyrische Altertum die gleiche Bedeutung hatten, wie für uns das Schreibpapier, fingen gar mancherlei und immer mehr zu erzählen an.

Zu Anfang der fünfziger Jahre wurden auch in dem viel schwerer zugänglichen Babylonien überaus wichtige Ausgrabungen unternommen, und zwar französischerseits. Diese sogenannte Expédition en Mésopotamie war speziell der Untersuchung der Ruinen von Babel gewidmet. Zu denen beiden Führern dieses Unternehmens gehörte der jetzt noch lebende Altmeister der Assyriologie, Jules Oppert. Gleichzeitig bereisten zwei englische Forscher, Loftus und Taylor, die uralten, Babel selbst an Alter und Bedeutung überragenden südbabylonischen Trümmerstätten, z. B. Ur in Chaldäa, die Heimat Abrahams, und Larsa, das biblische Ellasar, die Hauptstadt Iriakus oder Ariochs, des Vasallenkönigs Kedorlaomers (1. Mos. 14) und brachten von ihrer Reise außer einer Menge von Kontrakttafeln aus dem 20. vorchristlichen Jahrhundert auch noch eine Reihe von sumerischen Königsinschriften aus dem dritten Jahrtausend vor Chr. mit. Die Sumerier, deren

Digitized by Google

Mundart mit den indogerman'schen Sprachen Verwandtschaft besitzt, bildeten die vorsemitische Bevölkerung der Gebiete am Unterlauf des Euphrat und Tigris. Auf ihrer schon merkwürdig hoch entwickelten Kultur fußte dann die Kultur und unter anderm auch die Keilschrift der von Norden her nachrückenden Semiten, zunächst und vor allem diejenigen der alten Babylonier.

Mit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre trat in den Ausgrabungen ein Stillstand ein, der bis zu Anfang der siebziger Jahre dauerte. Die Zeit wurde ausgefüllt durch die assyriologisch-philologische Forschung. Es galt Rawlinson's glänzende Entzifferungsresultate zu ergänzen, zu erweitern, zu vertiefen. Hiebei erwarb sich der bereits genannte Jules Oppert das Verdienst, der eigentliche Begründer der Assyriologie als wissenschaftlicher Disziplin zu sein. Zugleich wurden von Layard, Rawlinson und andern englischen Forschern Inschriftenwerke als Quellen für das Studium der neuen Wissenschaft veröffentlicht. Von den auch heute noch nicht veralteten, epochemachenden Werken, in denen Layard der Mitwelt von seinen Funden Mitteilung machte, erschien das erste schon 1850, im Geburtsjahr des in letzter Zeit so viel genannten Assyriologen Friedrich Delitzsch, in deutscher Uebersetzung und wurde von einem gebildeten deutschen Publikum gleich einem Roman verschlungen.

In den siebziger Jahren erst wurde dann die Assyriologie als Wissenschaft auch nach Deutschland verpflanzt durch Eberhard Schrader, und hier wurde sie speziell nach der philologischen Seite hin sorgfältig weiter gepflegt. Schrader hat sich in neuester Zeit besonders durch Herausgabe einer keilinschriftlichen Bibliothek in lateinischer Transskription und deutscher Uebersetzung verdient gemacht. Sein erster Schüler war Friedrich Delitzsch. Dieser hat vermöge seiner philologischen Tüchtigkeit sowohl für das assyrio-

Digitized by Google

logische Lexikon als auch für die assyrische Grammatik Bedeutendes geleistet und Schule gemacht. Neben Delitzsch ist von deutschen Assyriologen im weitern der nicht minder bedeutende Fritz Hommel zu nennen. Die Verdienste dieses letzteren beziehen sich nicht nur auf die Archäologie, Ethnographie und Philologie des alten Vorderasiens im allgemeinen, sondern er hat im Verein mit seinem Fachgenossen Paul Haupt speziell auf dem Gebiete der Sumerologie, welche die vorbabylonische Geschichte, Sprache und Kultur überhaupt zum Gegenstand hat, bahnbrechend gewirkt. Namentlich aber hat Hommel in den achtziger Jahren das Ganze der babylonischen und assyrischen Geschichte in der Oncken'schen Sammlung ausführlich und gründlich dargestellt. Zugleich hat dieser Gelehrte seinen weiten Blick auf die Gesamtgeschichte des alten Orients gerichtet und dieselbe im dritten Band von Iwan Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft im Grundriß dargestellt, welche Arbeit noch im Laufe dieses Jahres in zweiter, völlig neuer Auflage etwa 300 Seiten stark unter dem Titel „Grundriß der Geographie und Geschichte des vordern Orients bis auf Alexander den Großen" erscheinen soll. Wir möchten sie allen denen, die sich für diese Dinge näher interessieren, von vornherein bestens empfehlen. Genügsamere Leser seien noch auf Nr. 43 der Sammlung Göschen aufmerksam gemacht, wo die Geschichte des alten Morgenlandes gleichfalls von Hommel kurz behandelt wird. Eine populär gehaltene kurze Geschichte Babyloniens und Assyriens ist übrigens schon vor zwei Jahrzehnten von Mürdter herausgegeben und 1891 von keinem Geringeren als Delitzsch in zweiter Auflage besorgt worden. Außer den bis jetzt genannten deutschen Assyriologen seien noch Zimmern, Hugo Winkler und Alfred Jeremias erwähnt. Doch wir müssen noch einmal zu den Ausgrabungsarbeiten im Orient zurückkehren.

Digitized by Google

Nachdem an den Trümmerstätten der Euphrat- und Tigrisländer das Grabscheit fast zwei Jahrzehnte hindurch beiseite gelegt war, eröffneten in dieser Hinsicht die Forschungsreisen des englischen Assyriologen George Smith anno 1873 eine neue Periode. Zunächst hielt er an den Ufern des Tigris, wo das alte Assyrien lag, reiche Nachlese. Darauf veranstaltete er in Babel weitere Ausgrabungen. Sein Name wurde dadurch weithin bekannt, daß er das Glück hatte, unter tausenden von zum Teil arg zerbrochenen Tontafeln aus der Bibliothek Asurbanipals den babylonischen Sintflutbericht nebst verwandten Texten, wie vor allem einem Epos über die Entstehung der Welt und den Ursprung der babylonischen Götter, sowie einer Legende über den Helden Izdubar oder Gilgamesch, der vermutlich ein Seitenstück zu dem Nimrod der biblischen Ueberlieferung ist, zu entdecken. Diese Funde erregten in weiten Kreisen gewaltiges Aufsehen. Smith veröffentlichte sie in seiner „chaldäischen Genesis", welches Buch alsbald (1876), mit allerhand assyriologischen Beigaben von Friedrich Delitzsch versehen, auch in deutscher Uebersetzung erschien. Die Begeisterung über die interessanten Funde nahm mancherorts rasch einen ungesunden sensationellen Charakter an, sowohl bei gewissen Assyriologen als auch bei vielen Bibelfreunden. Enthusiastische Assyriologen meinten mitunter aus unsicheren, mehr als eine Auffassung zulassenden Backsteinfragmenten oder aus vieldeutigen Figuren Dinge herauslesen und mit biblischen Gedanken und Erzählungen in Parallele setzen oder gar identifizieren zu können, zu denen das betreffende Material bei ruhiger, sorgfältiger Prüfung nicht berechtigte. Und nicht minder enthusiastische Bibelleser meinten auf einmal vom Glauben zum Schauen hindurchgedrungen zu sein, vergaßen, daß jene assyrischen Abschriften altbabylonischer Keilschrifttafeln

Digitized by Google

zunächst im besten Falle einen lückenhaften Bericht darstellen von dem, was man im alten Babylonien über die Anfänge des Menschengeschlechtes und die Entstehung der Welt sich erzählte, dachte und glaubte; wähnten die Zeit gekommen, wo bald jeder Zweifel und Spott, der von alters her an der Bibel herumnagt, mit unwiderstehlicher Macht werde zum Verstummen gebracht werden, und erinnerten speziell gegenüber dem modernen Unglauben an das Wort Jesu: wenn diese schweigen, so werden die Steine schreien. Nach und nach trat dann wieder mehr Nüchternheit ein. Man lernte unterscheiden zwischen den allerdings bedeutenden Diensten, welche die assyriologische Wissenschaft und überhaupt die Aufhellung des orientalischen Altertums einer ernsten, gründlichen und besonnenen Bibelforschung zu leisten vermag, und zwischen den voreiligen, überstürzten, schwärmerischen Uebertreibungen der siebziger Jahre. Leider ist nun in allerneuester Zeit die assyriologische Schwärmerei wieder aufgewacht, diesmal freilich in ganz neuer Gestalt und in einem Geiste, der ganz andere Leute mit seinem Zauber ergriffen hat, als jener vorhin geschilderte Enthusiasmus. Es ist der direkte Gegenstoß gegen jenen früheren. Aus der bibelfreundlichen Sensation ist eine babelfreundliche geworden. Doch hierüber wird unten Näheres folgen. Wer sich von der babylonischen Mythologie und der ganzen religiösen Denk- und Handlungsweise der alten Babylonier ein anschauliches und getreues, den fortgesetzten Forschungen der letzten Jahrzehnte entsprechendes Bild machen will, der nehme eine der beiden bedeutendsten modernen Darstellungen der allgemeinen Religionsgeschichte zur Hand, entweder diejenige von Chantepie de la Saussaye, die 1896 in zweiter Auflage herausgegeben wurde, oder diejenige C. von Orellis, die 1899 erschien.

Etliche Jahre nach den berühmten Funden des

Digitized by Google

oben erwähnten George Smith setzte Rassam die neu begonnene Arbeit fort und brachte ebenfalls reiche Beute nach Hause, z. B. die Annalen des letzten babylonischen Königs Nabunid, des Vaters Belsazars, und den mit einer außerordentlich wichtigen Inschrift versehenen Cyruscylinder. Man schrieb nämlich nicht nur auf Tontafeln von sehr verschiedener Größe, sondern auch auf Prismen, Cylinder, Säulen u. s. w. Um die gleiche Zeit wie Rassam, nämlich in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre, veranstaltete der Franzose de Sarzec in Südbabylonien Ausgrabungen, welche sich vermöge des hohen Alters der Funde allem Dagewesenen an Wichtigkeit mindestens an die Seite stellen konnten. Sein Gewinn bestand in sumerischen Denkmälern, Inschriften und überraschend schönen Skulpturen der Könige und Fürsten von Sirgulla, dem ältesten bekannten politischen Mittelpunkt Chaldäas, aus der Zeit von ungefähr 4500 bis 3000 vor Chr. Diese ältesten bekannten Sprach- und Kunstdenkmäler des Menschengeschlechtes befinden sich jetzt im Louvre. Von der ungeahnten Höhe und Kunstfertigkeit jener uralten, ins vierte und fünfte vorchristliche Jahrtausend zurückreichenden Kulturstufe Südbabyloniens bekam auch der deutsche Assyriologe Hilprecht, welcher seit Ende der achtziger Jahre die dortigen amerikanischen Ausgrabungsarbeiten leitet, einen mächtigen Eindruck. Er fand nämlich zwei bronzene Gazellenköpfe, die vermöge ihrer Naturwahrheit und des Grades ihrer künstlerischen Vollendung das Staunen des Beobachters erwecken und ein Blütezeitalter morgenländischer, bezw. altbabylonischer Kunst repräsentieren, auf welches nicht nur Stillstand, sondern Zurücksinken auf eine niedrigere Stufe folgte. Unstreitig das wichtigste Ereignis in der Geschichte der neuesten assyriologischen Forschungen und Ausgrabungen bildet aber die vor einigen Jahren erfolgte

Digitized by Google

Auffindung der Gesetze Hammurabis durch eine französische Expedition, welche in Susa, der Hauptstadt des östlich von Babylonien gelegenen Elamiterreiches, den Spaten ansetzte und dort ein Steindenkmal entdeckte, auf dem die genannten Gesetze sich aufgezeichnet fanden. Hammurabi war zur Zeit Abrahams König in Babylon und ist mit dem biblischen Amraphel (1. Mos. 14) gleichbedeutend. Dieses auf Hammurabi zurückgehende babylonische Reichsgesetz, die älteste uns erhaltene Gesetzgebung überhaupt, wurde von Hugo Winkler im letzten Heft des vierten Jahrganges der Zeitschrift „Der alte Orient" in deutscher Uebersetzung veröffentlicht. Daß es in der Rechtsgeschichte einen wichtigen Markstein bildet, unterliegt keinem Zweifel. Wir werden aus anderweitigen Gründen darauf zurückkommen. Endlich hat in allerletzter Zeit besonders die Tätigkeit der unter dem Protektorate des deutschen Reichsoberhauptes stehenden „deutschen Orientgesellschaft in Berlin" von sich reden gemacht, welche im Frühjahr 1899 in Babylon ihr von Friedrich Delitzsch „inspiriertes" Ausgrabungswerk begann. Zu den interessantesten Funden, die ihr bis jetzt in den Schoß fielen, gehört das Bildnis eines hethitischen Gottes, ferner die mit farbenreichen Ziegelreliefs geschmückte Prozessionsstraße, auf welcher beim babylonischen Neujahrsfest der Gott Nabu zu seinem Vater Marduk auf Besuch getragen wurde, sowie manche Inschriften und neuestens noch das von Nebukadnezar mit kulturhistorisch wertvollen Backsteinreliefs geschmückte Istartor von Babylon.

Vor der soeben erwähnten deutschen Orientgesellschaft und ihrem huldvollen Protektor Kaiser Wilhelm II. hat nun Friedrich Delitzsch, wie allbekannt, zu Anfang des vorigen und wieder des gegenwärtigen Jahres seine Vorträge über Babel und Bibel gehalten, deren erster vor ungefähr Jahresfrist und deren zweiter in den letzten Wochen im

Digitized by Google

Buchhandel erschien. Ein dritter Vortrag steht noch bevor. Der Zweck, welchen sich Delitzsch mit diesen Vorträgen setzte, war nicht nur der, über die deutschen Ausgrabungen in Babel Mitteilungen zu machen und Licht zu verbreiten, sondern vor allem eine Erörterung und Beleuchtung der Verdienste, welche die Assyriologie überhaupt sich um die Bibelforschung und das Bibelverständnis, speziell inbetreff des Alten Testamentes, erworben hat. Weshalb haben denn nun diese Vorträge so viel Geräusch und Aufsehen erregt? Der wesentliche Grund liegt darin, daß Delitzsch sich nicht damit begnügte, an Hand der Ergebnisse der assyriologischen Forschung die wichtigsten, interessantesten und lehrreichsten Beziehungen, Anklänge und Vergleichungspunkte zwischen dem babylonisch-assyrischen Altertum und dem Alten Testament herauszuheben, wie sie im wesentlichen seit Jahrzenten Gemeingut der Bibelforschung sind, sondern daß er gleichzeitig stark subjektiv gefärbte vergleichende Werturteile über die babylonische Sitte und Religion einerseits und den sittlich-religiösen Gehalt des Alten Testamentes andererseits zum Besten gab. Zugleich verließ der Vortragende gerade bei seinen auffallendsten Aeußerungen den Boden der assyriologischen Fachwissenschaft, auf welchem seine Stärke und seine eigentlichen, unumstrittenen Verdienste liegen, indem er sich auf das Gebiet der allgemeinen und speziell alttestamentlichen Religionswissenschaft begab. Besonders ist dies der Fall in dem kürzlich erschienenen zweiten Vortrag, welcher deutlich den Geist der Polemik atmet gegenüber Forschern, die im vergangenen Jahr nach dem Erscheinen des ersten Vortrages ihren abweichenden assyriologischen oder religionswissenschaftlichen Standpunkt kundgegeben hatten. Darum hat auch namentlich erst der zweite Vortrag weit und breit Staub aufgeworfen, während der letztjährige mit seinem

Digitized by Google

ireniſcheren Ton, ſeiner geſchmackvollen Form, ſeinem romanhaft-poetiſchen Duft mehr nur etwas Senſationelles und Faſcinierendes an ſich hatte und von ſachkundiger Seite faſt einſtimmig als eine enthuſiaſtiſche Uebertreibung aufgefaßt wurde, die von dem Streben, meiſt längſtbekannte Dinge mit dem Reiz der Neuheit vorzutragen, beſeelt geweſen ſei, und im übrigen ſeine Wellen noch nicht ſo weit warf.

Was hat denn aber Delitzſch religionsgeſchichtlich Neues behauptet? Welches iſt der Inhalt ſeiner Aufſehen erregenden Aeußerungen? Er hat erklärt, daß eine ganze Reihe bibliſcher Erzählungen, wobei namentlich der Sintflutbericht und die Erzählung über die Weltſchöpfung gemeint ſind, „jetzt auf einmal in reinerer und urſprünglicherer Form aus der Nacht der babyloniſchen Schutzhügel ans Licht träten.“ Unter der letzteren poetiſchen Wendung ſind eigentlich die Funde des oben erwähnten George Smith zu verſtehen, die vor drei Jahrzehnten aus dem Schutte Ninives herausgeſchaufelt wurden und den Inhalt der ſchon genannten „chaldäiſchen Geneſis“ bilden. Ferner hat Delitzſch die Geſetzgebung Hammurabis auf ungefähr dieſelbe ſittlich-religiöſe Stufe geſtellt wie die Geſetzgebung des Alten Teſtamentes. Er hat den bibliſchen Monotheismus aus einem babyloniſchen abgeleitet, ſo daß auch wir den Glauben an den einen und einzigen Gott in letzter Linie eigentlich den alten Babyloniern zu verdanken hätten. Speziell die Jehovaverehrung der Iſraeliten führt Delitzſch auf die genannte Quelle zurück. Ebenſo ſoll die Feier des Sabbaths und damit auch die Sonntagsruhe mit ihren Wohltaten im letzten Grunde von jenem alten Kulturvolk am Euphrat und Tigris ſtammen. Ueberhaupt dürfen nach Delitzſch die ſittlich-religiöſen Grundſätze und Lebensäußerungen, wie wir ſie im babyloniſchen Altertum finden können, denjenigen des alten Teſtaments in der Hauptſache

Digitized by Google

füglich an die Seite gestellt werden. Kurz, alles was dem Alten Testamente seinen innern Wert, seine bleibende Bedeutung, seinen einzigartigen Charakter verleiht im Vergleich zu den außerisraelitischen Religionen, soll sich im wesentlichen schon bei den alten Babyloniern finden und großenteils auch von dorther stammen. Den Beweis für seine Behauptungen sucht Delitzsch zunächst und besonders im ersten Vortrag dadurch zu erbringen, daß er eine Reihe religionsgeschichtlicher Berührungen zwischen Babel und Bibel namhaft macht, Parallelen, bei denen es in jedem einzelnen Falle von entscheidender Wichtigkeit bleibt, ob sie äußerer oder innerer Natur sind, und Anklänge zwischen beiden, die mitunter auf Grund eines unsicheren und umstrittenen archäologischen Materials konstatiert werden, sodann aber und zwar speziell im zweiten Vortrage durch eine meistens nicht neue Kritisierung und Bemängelung des Alten Testamentes, welche mit der assyriologischen Forschung und ihren Ergebnissen in keinem Zusammenhange steht.

Es ist noch beizufügen, daß Delitzsch mit diesen Kundgebungen sich zum mindesten als einen Hauptvertreter, wo nicht als den Begründer einer ganz neuen Auffassung der Weltgeschichte charakterisiert, einer Strömung, die sonst namentlich noch von Hugo Winckler, einem begeisterten Schüler des genannten Gelehrten, vertreten wird. Nach dieser Auffassung wäre sozusagen die gesamte Kultur der Menschheit mit Einschluß des religiösen Lebens und also auch desjenigen Israels den alten Babyloniern zu verdanken, und es ist daher für diesen Standpunkt der Name „Panbabylonismus“ geprägt worden. Nun ist es ja eine bekannte historische Tatsache, daß mancherlei und wertvolle Kulturelemente, Mathematisches, Astronomisches, Maße, Gewichte u. a. besonders durch Vermittelung der Phönizier von

Digitized by Google

Babylonien aus auch zu den abendländischen Völkern gekommen sind. Wir werden uns jedoch hier mit der rein kulturellen Seite des Panbabylonismus nicht weiter befassen, sondern uns lediglich den hieher gehörigen religionsgeschichtlichen Fragen zuwenden, die gegenwärtig so brennend sind und so viel Aufsehen erregt haben.

Unsere Aufgabe soll darin bestehen, dem Leser auf Grund der religionsgeschichtlichen Forschung und ihrer tatsächlichen Ergebnisse dazu behülflich zu sein, sich über den vorliegenden Gegenstand so viel als möglich selber ein Urteil zu bilden. Denn das muß von vornherein klar gesagt werden: es handelt sich keineswegs um nagelneue Funde, die etwa die Resultate der religionsgeschichtlichen Forschung der letzten Jahrzehnte umstürzen müßten oder könnten, es handelt sich wesentlich nicht um die assyriologische Fachdiskussion, nicht um irgend welche geheimnisvolle archäologische Materialien, überhaupt nicht in erster Linie um assyriologische Fragen. Die Materialien, die in Betracht kommen, liegen der Hauptsache nach seit längerer Zeit klar am Tage, und es handelt sich vor allem um das vergleichende Urteil des Religionshistorikers, speziell des Bibelforschers. Es handelt sich schließlich bei unserm Thema vorwiegend um die religiöse Urteilsfähigkeit überhaupt, und für das religiöse Urteil ist allerdings die persönliche religiöse Denkweise jedes einzelnen Subjektes stets und unvermeidlich von maßgebender Wichtigkeit. Keiner fährt aus seiner eigenen Haut heraus. Je nachdem wir uns innerlich zum Geist der Bibel stellen, wird auch unsere Stellung zur Babel-Bibel-Frage eine verschiedene sein. Um so dringender ist freilich die Notwendigkeit, die historische Seite der Frage zu ihrem vollen Rechte kommen zu lassen, d. h. den Gegenstand, um den sich unser religiöses Urteil drehen soll, rein und richtig, nüchtern und

Digitized by Google

wahr ins Auge zu fassen und den historischen Tatbestand in keiner Weise, weder zu Gunsten des Unglaubens noch im vermeintlichen Interesse des Glaubens, zu entstellen oder zuzustutzen. Wer die freie Forschung einschnürt, der versündigt sich an der Wahrheit und ebendamit am wirklichen Glauben. Freie Forschung heißt unbefangene Forschung, die nicht vor dem geschichtlichen Sachverhalt das Auge zuschließt, nicht den Wunsch zum Vater des Gedankens macht, nicht die philosophische Spekulation an Stelle exakter wissenschaftlicher Ergebnisse setzt. Freie Forschung ist weder durch negative, noch durch konservative Tendenzen geblendet, sondern sucht und will Wahrheit. Freie Forschung hält jene Tugend hoch, mit welcher nach dem Ausspruche des griechischen Weisen Aristoteles nicht der Abendstern und nicht der Morgenstern zu vergleichen ist, nämlich die Gerechtigkeit.

Zunächst wird es angezeigt sein, im Kreise der Gelehrten, der Fachmänner kurze Umschau zu halten und zu fragen: was sagen denn diese, die Orientalisten, die Assyriologen, die Religionsforscher, die Bibelforscher zur Sache? Sind sie teilweise oder der überwiegenden Mehrheit nach mit Delitzsch einverstanden? Allerdings ist das Recht und die Wahrheit gar nicht immer auf seiten der Mehrheit, und wir werden uns denn auch weit weniger mit den Personen als vielmehr mit der Sache zu beschäftigen haben. Dagegen dürfte es doch für jeden Leser von nicht geringem Werte sein zu erfahren, was die sachkundigsten, kompetentesten Gewährsmänner von dieser Geschichte denken. An Kundgebungen hat es nicht gefehlt, und es muß gesagt werden, daß weitaus die meisten Sachkenner, wie sie im übrigen auch in religiöser oder theologischer Hinsicht denken, von ihrem wissenschaftlichen Standorte aus Delitzsch nicht beipflichten können. Z. B. hat der Orientalistenkongreß,

Digitized by Google

welcher im Herbst 1902 in Hamburg tagte, gegenüber dem Panbabylonismus Hugo Winckler's eine deutlich ablehnende Stellung eingenommen. Gegen Delitzsch selber haben sich nicht nur Altertumsforscher, wie der treffliche Orientalist Barth in Berlin, sondern auch Theologen, wie der geradezu hyperkritische Cornill, gewendet, freilich ein jeder auf seine Weise und aus seinen Gründen. Wichtig ist, was die Assyriologen zur Sache sagen, und gerade von dieser Seite hat Delitzsch entschiedene Mißbilligung erfahren für seine sonderbaren Aeußerungen. Sogar der greise Altmeister der Assyriologie, Jules Oppert in Paris, ist auf den Plan getreten, um die gewagten Urteile Delitzschs als Absurditäten zu brandmarken. Freilich haben wir uns bei der Kundgebung Opperts, der nicht etwa im Interesse der christlichen Religion zu reden beabsichtigte, sondern sich auf den rein assyriologischen Standpunkt stellte, des Eindruckes einer gewissen Leidenschaftlichkeit nicht ganz erwehren können. Die persönliche Verstimmtheit des betagten Forschers, auf dessen Schultern ja Delitzsch gerade nach seiner philologischen Tüchtigkeit steht, und der doch von Delitzsch kein einziges Mal erwähnt wurde, spricht einigermaßen aus Opperts Zeilen heraus. Selbstverständlich sollen damit die sachlichen Aeußerungen dieses Gelehrten nicht entkräftet werden. Hat doch auch ein begeisterter Schüler Delitzschs, der Assyriologe Alfred Jeremias, bei aller Hochachtung, die er seinem Lehrer entgegenbringt, sich bewogen gesehen, die Aeußerungen dieses seines Lehrers über das Verhältnis des Alten Testamentes zum babylonischen Altertum mit Delitzschs assyriologischer Begeisterung zu entschuldigen und in diesen Fragen gegen ihn Stellung zu nehmen. Davon sei keine Rede, daß man in Babel den biblischen Monotheismus gefunden habe, sagt Jeremias, die alttestamentlichen Erzählungen über Schöpfung, Sint-

Digitized by Google

flut u. a. ständen „himmelhoch über Babel“. Ebenso wenig kann sich der Assyriologe Hilprecht, der schon ein Jahrzehnt vor dem Forschungswerke der deutschen Orientgesellschaft die geistige Leitung von Ausgrabungsarbeiten in Babylonien übernommen hatte, den fraglichen Ausführungen Delitzschs anschließen. Besonders aber vermag auch Hommel, der mit historischem Meisterblick das Gesamtgebiet des alten Vorderasiens, seiner Geschichte, seiner Denkmäler und Inschriften umspannt, und der sich um die Fruchtbarmachung der altorientalischen Denkmäler- und Inschriftenkunde zu gunsten einer wahrhaft historischen alttestamentlichen Forschung wie selten einer verdient gemacht hat, die enthusiastischen Behauptungen Delitzschs nicht zu teilen. Gehen wir zu den Religionsforschern und Vertretern der alttestamentlichen Wissenschaft über, die sich über die Babel-Bibel-Frage geäußert haben, so sei zunächst v. Orelli genannt, der in seiner oben genannten eingehenden Darstellung der allgemeinen Religionsgeschichte nicht am wenigsten der altorientalischen und speziell semitischen Kultur und Religiosität eine sorgfältige Beachtung schenkt und die Berührungspunkte zwischen Babel und Bibel schon dort, soweit nötig, in sachlich ruhiger Weise erörtert hat. Derselbe hat zu Delitzschs Vorträgen wiederholt Stellung genommen und die Unhaltbarkeit dieses religionsgeschichtlichen Panbabylonismus aufgedeckt und findet, es sei eigentlich bei dem „auf märkischem Sande sich abspielenden Kampf“ zwischen dem babylonischen Drachen und der Bibel „von Anfang an zu theatralisch zugegangen, als daß man der Sache viel Gewicht beilegen könnte“. Wir nennen im weitern Dillmann, einen jetzt leider verstorbenen Forscher „ohne Furcht und Tadel“, der in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der alttestamentlichen Wissenschaft sich von rechts und links so allgemeiner Anerkennung er-

Digitized by Google

freute, wie wohl kaum ein zweiter. Auf ihn hat sich Delitzsch in seinem zweiten Vortrag in einer für die geistige Bedeutung und den religiösen Wert des Alten Testaments höchst gleichgültigen textgeschichtlichen Frage berufen, ohne jedoch dem Leser zu sagen, daß Dillmann niemals die gleichen sonderbaren Konsequenzen aus dem betreffenden Umstand gezogen haben würde wie er. Delitzsch dürfte im Gegenteil selbst genau wissen, daß Dillmann in seinem trefflichen Kommentar zum 1. Buch Mose schon längst kräftig die einzigartige sittlich-religiöse Erhabenheit der biblischen Urgeschichte im Vergleich zu ihren religionsgeschichtlichen Parallelen hervorgehoben und unter anderm gezeigt hat, wie es sachlich undenkbar sei, daß die Juden inbetreff der Sintflut sich die spezifisch-babylonische, „vom albernsten Polytheismus durchtränkte Lokalsage" sollten angeeignet haben. Aehnlich wie die bisher genannten Forscher haben sich Kittel, Oettli und König in ihren trefflichen, der Kürze halber hier nicht näher zu erörternden Arbeiten über Babel und Bibel ausgesprochen.

Schon angesichts der zahlreichen soeben nur angedeuteten Kundgebungen von Männern, welche sämtlich unbeirrt durch alte oder neue philosophisch-dogmatische Geschichtskonstruktionen der wissenschaftlichen Forschung obliegen, und in deren Aufzählung wir keineswegs Vollständigkeit erstreben konnten, muß man sich fragen: wie ist es nur möglich, daß ein Mann wie Delitzsch seine gegenteiligen Behauptungen in die Welt hinein werfen konnte? Es wäre nicht nur lieblos, sondern undankbar zugleich, wollte man einen Stein auf diesen Forscher werfen, der im übrigen nicht nur der eigentlichen Assyriologie, sondern ebendamit auch der Bibelforschung schon große Dienste geleistet hat, und der Schreiber dieser Zeilen konnte sich, als er von Delitzschs Vorträgen Kenntnis er-

Digitized by Google

hielt, nicht nur einer gewissen Verwunderung, sondern auch einer gewissen Wehmut nicht erwehren. Wie sollen wir uns die sonderbaren Aeußerungen dieses Gelehrten, der uns sonst gar nicht unsympathisch war, erklären? Der erste Eindruck, den wir von der Sache hatten, hat sich uns auch nachher bestätigt. „Die große Kunst macht dich rasend", hatte einst der römische Landpfleger Festus mit Unrecht und aus Mangel an religiösem Verständnis zu Paulus gesagt. Wir möchten nun jenes Wort ja nicht buchstäblich auf Delitzschs Vorträge anwenden; aber als wir von diesen hörten, kam uns der erwähnte Ausspruch unwillkürlich in den Sinn. Das heißt die assyriologische Begeisterung hat dem Vortragenden einen Streich gespielt. Die Freude über die neue Welt, die den babylonisch-assyrischen Trümmerhaufen entstieg, hat den Forscher berauscht und ihn an einer gerechten vergleichenden Würdigung des Alten Testamentes verhindert. Aus der früheren philobiblischen Sensation, wie die assyriologischen Entdeckungen sie erzeugt hatten, ist hier eine philobabylonische geworden. Schon mehr als einmal hat sich der noch jugendliche Charakter der assyriologischen Wissenschaft geltend gemacht. So auch hier. Delitzsch hat in seinen Vorträgen eine assyriologische Blütenlese veranstaltet, um dem Geist des babylonischen Altertums ein Kränzchen zu winden. Wir dürfen aber diese Blüten nicht kurzer Hand für Feld- und Gartenblumen nehmen. Manches daran ist künstlich zurechtgestutzt, und gerade die edelsten sind leider meist nach dem Muster biblischer Gewächse zurechtgeschnittene Papierblumen. Die Geschichte mutet uns an, als hätte der berühmte Forscher in Berlin vor versammelter Orientgesellschaft und andern Nobilitäten den alten Babyloniern einen Toast dargebracht, dessen verblüffendste Komplimente man eben nicht ernst nehmen darf, sondern als riesige Hyperbeln betrachten muß.

Digitized by Google

Die Sache hat aber andererseits doch ihre sehr ernste Seite. Tausende und aber Tausende fragen: wie verhält es sich denn eigentlich? Wie steht es um die religiöse Bedeutung und Einzigartigkeit der Bibel? Babel oder Bibel? Das ist die Frage. Und das vorhin Gesagte darf uns nicht abhalten, den Gegenstand selber unbeirrt, gerecht und wahrheitsliebend zu prüfen. Und zwar gedenken wir beim Thema zu bleiben und lediglich zu untersuchen, *was sich aus den Ergebnissen, deren sich die assyriologische Wissenschaft bis jetzt zu erfreuen hat, für unsere bisherige Wertschätzung der heiligen Schrift ergebe.* Denn um diesen Punkt dreht sich der ganze Kampf. Wir werden also hier nicht auf all die Angriffe eingehen, mit denen sich Delitzsch im zweiten Vortrag gegen das Alte Testament als Offenbarungsbuch gewendet hat, sondern uns mit dem beschäftigen, was er als Assyriologe gesagt hat. Nicht als ob das Gewicht so drückend wäre, welches Delitzsch seinen sonstigen Einwendungen gegen die Einzigartigkeit der biblischen Religion beimessen möchte. Im Gegenteil, er zeigt gerade mit diesen seinen direkten Bemängelungen des alten Testamentes, wie wenig bei aller archäologischen, historischen und philologischen Gründlichkeit die vergleichende Religionsgeschichte und das religionsgeschichtliche Urteil seine Domäne sind, wie äußerlich, unzulänglich und unbillig vielmehr der religiöse und theologische Maßstab ist, den er anlegt. Allein es würde uns zu weit von unserm eigentlichen Gegenstand abführen und überhaupt den Rahmen dieser Arbeit zu sehr überschreiten, wollten wir bei dieser Gelegenheit auf alle oder doch die meisten jener nichtassyriologischen Angriffe, wie sie großenteils auch schon von früheren Kritikern gegen die Bibel gerichtet wurden, eintreten. Ein einziges derartiges Beispiel möge statt

Digitized by Google

vieler genügen. Wir nehmen gleich das erste, welches Delitzsch in dem betreffenden Abschnitt seines zweiten Vortrages anführt. Er findet es höchst befremdlich, daß man das alte Testament als Ganzes jahrhundertelang „für einen religiösen Kanon, ein offenbartes Religionsbuch" gehalten habe, während sich doch darin Schriften wie das Buch Hiob befänden, welches mit Worten, die stellenweise an Blasphemie grenzten, überhaupt die Existenz eines gerechten Gottes bezweifle. Wir müssen gestehen, diese Aeußerung Delitzschs hat uns mehr befremdet, als der ganze erste Vortrag. Jeder Bibelleser weiß, daß Hiob, von den falschen Anschuldigungen seiner Freunde noch mehr gemartert als von seinen körperlichen Schmerzen, und von jenen „leidigen Tröstern" in der falschen Meinung bestärkt, daß sein Leiden ein Zeichen göttlichen Mißfallens an ihm und daß Gott sein Feind geworden sei, allerdings angesichts seiner relativen Unschuld Augenblicke hatte, wo er in einer tatsächlich an Gotteslästerung grenzenden Weise an Gottes Gerechtigkeit zweifelte. Aber ebenso weiß jeder Bibelleser, daß der Dichter des Buches Hiob uns mit seiner Schrift gerade an Hiobs Beispiel zeigen will, wie man auch in unverstandenen, rätselvollen Leiden nicht an Gottes Gerechtigkeit und Güte zweifeln, sondern die Hand auf den Mund legen und sich unter Gottes geheimnisvolles Walten in Demut beugen solle. Dieses letztere ist die beabsichtigte Lehre des Buches, und wie ein solches Buch ein Beweis gegen den Offenbarungscharakter des Alten Testamentes sein soll, ist schlechterdings nicht abzusehen. Man lese doch die fünf letzten Kapitel des Buches Hiob.

Oder wäre vielleicht ein kurzer, rein theoretischer Spruch besser gewesen als dieses ergreifende persönliche Exempel für das Problem des Leidens? Muß nicht das Ringen des zu Gott hinstre-

Digitized by Google

benden Dulders mit seinem Leidensgeschick, mit einer unrichtigen Auffassung der göttlichen Gesinnung gegen ihn und ebendarum auch mit Gott: muß nicht dieser Ringkampf Hiobs, der schließlich mit einer rührenden Selbstdemütigung und Selbstbezwingung endigt, uns mehr und tiefer erfassen, uns auch williger machen zu eigenem Leiden, als irgend eine trockene theoretische Anweisung zu geduldigem Tragen rätselvollen Schmerzes? Der Verfasser des Hiob zeigt ja freilich mehr Sympathie für seinen Dulder als für dessen Freunde. Allein er legt nicht Hiob, sondern Gott selber das entscheidende Wort in den Mund. Hiob wird scharf von Gott zurechtgewiesen und nimmt seine unvorsichtigen, ungestümen Worte zurück. Wenn bei irgend einem biblischen Buche, so darf man gerade beim Buch Hiob nicht das erste beliebige Wort herausgreifen, das Hiob oder seine Freunde gesprochen, und tun, als wäre dies nach der Meinung des Verfassers ein für unsere Frömmigkeit maßgebendes Wort. Das wäre gerade so verkehrt, wie wenn man dem Neuen Testament die Meinung unterschieben wollte, jedes Wort das die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus entgegengeschleudert, sei für unsere Frömmigkeit verbindlich Es braucht wahrhaftig nur ein Kinderauge, um das einzusehen. Wird denn das Neue Testament dadurch entwertet, daß wir auch hören, was so ein Pharisäer oder Schriftgelehrte gelegentlich zu Jesus gesagt hat? Ebensowenig wird das Alte Testament um deswillen, weil es uns erzählt, wie der Dulder Hiob vorübergehend an Gottes Gerechtigkeit zweifelte, seines Offenbarungscharakters entkleidet. Etwas ganz anderes wäre es, wenn das Alte Testament selber, bezw. der Verfasser des Hiob uns an Gottes Gerechtigkeit zweifeln hieße. Wir werden aber von ihm umgekehrt zu demütiger Ergebung auch in einen geheimnisvollen Gotteswillen angewiesen.

Digitized by Google

Welche Bedeutung kommt denn nun den Ergebnissen der assyriologischen Forschung mit Rücksicht auf die alttestamentliche Wissenschaft, auf unser Verständnis und vor allem auf unsere Wertschätzung des Alten Testamentes zu? Sind vielleicht die neuen geschichtlichen Kenntnisse, welche die Untersuchung jener uralten Trümmerstätten von Babylonien und Assyrien uns vermittelt hat, dazu angetan, uns von der Wichtigkeit und speziell von dem religiösen Werte des genannten Teils der heiligen Schrift geringer denken lassen, als sonstwie? Man darf ruhig sagen, daß das Gegenteil der Fall sei. Und nicht nur die Assyriologie, sondern die mit Hülfe der Denkmäler so reichlich geglückte Erforschung der altmorgenländischen Geschichte überhaupt ist geeignet, uns das Alte Testament in mancher Beziehung noch interessanter und lieber zu machen. Dem Schreiber dieser Zeilen war es seit einer Reihe von Jahren ein Genuß, zu beobachten, wie der einst so dunkle politische, kulturelle und religiöse weltgeschichtliche Hintergrund der geschichtlichen, prophetischen und zum Teil auch der poetischen Bücher des Alten Testamentes sich mehr und mehr lichtet, in seinem Detail immer plastischer hervortritt und schon so manchen dankenswerten Beitrag zum besseren Verständnis, bezw. zur Lösung einer archäologischen, politischen oder religionsgeschichtlichen Frage der Bibelausleger geliefert hat. Delitzsch selber macht sodann in seinem zweiten Vortrag darauf aufmerksam, wie voreilig die Textkritik nicht selten schon an diesem oder jenem hebräischen Ausdruck der Bibel herumkorrigiert habe, einfach weil man es mit einer Seltenheit zu tun hatte und sie nicht verstand, während jetzt von dem im Wortschatz mit dem Hebräischen nahe verwandten Assyrischen aus manches wertvolle Licht auf sprachlich dunkle Stellen fällt. Aber noch bedeutendere Dienste leistet die neue Wissenschaft der Bibelforschung. Wir

Digitized by Google

haben zwar schon oben jene schwärmerische Meinung abgewehrt, als könnte man seit Entdeckung der babylonisch-assyrischen Altertümer für alles und jedes in der Bibel einen unumstößlichen äußern Beweis erbringen, als wäre gleichsam aus der Grabesnacht der Schutthügel am Euphrat und Tigris einer von den Toten auferstanden, um auch den hartnäckigsten Zweifel an der biblischen Wahrheit zu brechen, als hätte unsern Reformatoren noch der wahre Glaubensgrund gefehlt, als wäre fortan eine klare sittlich-religiöse Ueberzeugung nicht mehr das Ergebnis und der Preis ernsten inneren Ringens. Indessen konnten jene enthusiastischen Uebertreibungen sich doch an einen richtigen Gedanken anklammern. Denn wenn auch die Assyriologie und überhaupt die altorientalische Forschung keineswegs berufen war, etwa ein besseres Zeugnis für den Offenbarungscharakter des Alten Testamentes beizubringen, als wie wir es an dem der göttlichen Wahrheit und ihrem Eingehen in die menschliche Geschichte innewohnenden Selbstzeugnis haben, so hat sie doch gezeigt wie wenig gewisse Einwendungen gegen die Zuverlässigkeit der Bibel, die in neuerer Zeit vermeintlich und angeblich vom historisch-kritischen, in Wirklichkeit aber von einem philosophisch-entwicklungstheoretischen Standpunkte aus gemacht wurden, den Tatsachen der Geschichte entsprechen. Sehen wir näher zu.

Es gab einmal eine Zeit, wo man meinte, es sei ein Nachteil und eine Schmach für die Bibel, daß sie nicht nur eine göttliche, sondern auch eine menschliche Seite habe, und wo man meinte, es sei fromm, wenn man diese menschliche Seite der heiligen Schrift so ängstlich und gewaltsam als möglich zu verdecken suche. Als hätte Gott nicht geredet, wenn er Menschen, schwache, gebrechliche Menschen zu seinen Zeugen berief, und wenn man es diesen Menschen bei aller Deutlichkeit und Kraft ihrer höheren Send-

Digitized by Google

ung auch in ihrem schriftlichen Zeugnis von Gottes Werk und Willen noch anmerkt, daß sie Menschen sind! Als wäre nicht Christus selber wirklich Mensch geworden! Als hätten die Pharisäer doch Recht gehabt, wenn sie Jesu menschliche Art, Schlichtheit und Mühseligkeit zu einem Beweismittel gegen sein Kommen von oben, gegen die Glaubwürdigkeit und Vollmacht, die er für sich in Anspruch nahm, stempelten! Als wären die Jünger doch im Unrecht gewesen, wenn die Erfahrungen, die sie in der Gemeinschaft mit Jesus machen konnten, sie zu dem Glauben und zu der Erkenntnis brachten, daß dieser Mensch, dieser Jesus von Nazareth, der Sohn Gottes voller Gnade und Wahrheit sei! Als wäre es nicht ein anbetungswürdiges Wunder der göttlichen Güte und Treue, Erbarmung und Herablassung, daß Gott schon in der Zeit, von welcher das Alte Testament redet, dieser gebrechlichen, armseligen, verirrten und versunkenen Menschheit sich tatsächlich annahm, sein Erlösungswerk unter ihr begann, aus ihrer Mitte seine Zeugen erweckte, begabte, bevollmächtigte und sandte, auch seine schriftlichen Zeugen! „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen", sagt Paulus, „auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns". Man hat nun nachgerade gelernt, daß man diese irdenen Gefäße, von denen Paulus redet, nicht zu vergolden braucht, um den darin enthaltenen göttlichen Schatz heben, gebrauchen und richtig wertschätzen zu können. Das heißt wir haben nicht nötig, zu verlangen, daß auch die menschliche Arbeit, durch welche das Gotteszeugzeugnis der heiligen Geschichte und die Gabe der erlösenden Gottesgemeinschaft unser wird, keine Spuren von Schwachheit und Unvollkommenheit an sich tragen dürfe, als ginge uns sonst Gott verloren. Wie Jesus in seiner menschlichen Niedrigkeit, so sagt gewissermaßen auch die Heilige Schrift in ihrer mensch-

Digitized by Google

lichen Niedrigkeit zu uns: selig ist, wer sich nicht an mir ärgert! Und wie wir Jesus zu Dank verpflichtet sind, daß er der ist, der er ist, so haben wir auch Ursache, Gott zu danken, daß die Heilige Schrift so ist, wie sie ist. Wir brauchen dieses echt menschliche Gefäß des sich offenbarenden Gottesgeistes nicht vollkommener machen zu wollen als es ist. Wir dürfen auch in die Töpferwerkstatt hineingehen und uns die menschliche Seite der Entstehung der Heiligen Schrift ansehen. Daß uns dabei ihre göttliche Seite, ihr Offenbarungscharakter keineswegs verloren geht, werden wir später hören. Andererseits sollen wir uns aber auch die menschliche Seite der Bibel nicht unvollkommener machen wollen als sie ist. Wir sollen nicht in fanatischer, aber höchst unwissenschaftlicher Zerstörungswut mit dem Hebeisen auf die irdenen Gefäße losschlagen und sie zu zertrümmern suchen, vielleicht einfach deswegen, weil uns ihr göttlicher Inhalt nicht konveniert, und in dem Wahn, auch diesen göttlichen Inhalt in Stücke schlagen zu können. Dergleichen ist eben speziell in neuerer Zeit auch schon geschehen. Man hatte in den letzten Jahrzehnten in weiten Kreisen von Vertretern der alttestamentlichen Wissenschaft sich beinahe daran gewöhnt, nach dem Vorgang etlicher Sturm laufenden Kritiker im angeblichen Namen der historisch-kritischen Forschung die wesentlichsten alttestamentlichen Erzählungen bis auf die Zeit der Richter als aller geschichtlichen Zuverlässigkeit entbehrend zu erklären, und den Schein erweckt, als wäre es der Weisheit und Wissenschaft höchster Schluß, den Inhalt der fünf Bücher Mose und des Buches Josua im besten Fall als Sage gelten zu lassen. Umsonst warnten besonnene und gründliche Forscher. Ihre Stimme verhallte lange Zeit, ja sie wurden von gewissen Generalpächtern der „freien Forschung“ als unwissenschaftlich verschrieen, und

Digitized by Google

jene maßlosen Behauptungen gingen sogar in populäre Geschichtswerke wie das Spamer'sche über. Wer nun mit dem Walten einer göttlichen Vorsehung rechnet, der wird sich dem Eindruck kaum verschließen können, daß es mehr als ein bloßer Zufall ist, daß in denselben Jahrzehnten, in welchen jene von philosophisch-dogmatischen Vorurteilen beseelten Angriffe auf die geschichtliche Glaubwürdigkeit des Alten Testamentes sich breit und immer breiter machten, die altorientalische Wissenschaft und nicht zuletzt eben auch die Assyriologie mehr und mehr Fortschritte machten und an Hand der durch die Denkmäler und Inschriften ermöglichten klaren geschichtlichen Ergebnisse der kritiklos gewordenen „theologischen" Kritik entgegentraten, indem sie zeigten, wie unrichtig, wie sehr aus der Luft gegriffen die geschichtlichen Voraussetzungen der über die historische Glaubwürdigkeit des Alten Testamentes so fanatisch herfallenden Kritiker vielfach gewesen waren.

Machen wir uns das zuletzt Gesagte an einem Beispiel anschaulich. Man hatte lange Zeit allen Ernstes bestritten, daß den Erzählungen von Abraham geschichtliche Glaubwürdigkeit zukomme. Und warum? Es wurde behauptet, das Land Kanaan sei schon zu der Zeit, in welcher Abraham gelebt haben müßte, so dicht bevölkert und zivilisiert gewesen, daß für frei umherwandernde Hirtenscharen, wie sie zum Gefolge der Erzväter Israels gehörten, kein Raum gewesen sei. Nun hat man aber vor etwa 15 Jahren zu Amarna in Aegypten eine kleine, höchst lehrreiche Keilschriftbibliothek aus dem Ende des 15. Jahrhunderts v. Chr. gefunden. Dieselbe stellt in der Hauptsache einen Briefwechsel dar zwischen den damaligen Beherrschern der Euphrat- und Tigrisländer und den gleichzeitigen Herrschern des Pharaonenreiches, sowie zwischen diesen letzteren und ihren Statthaltern in Syrien und Palästina. Der Fund

Digitized by Google

hat gleich einem elektrischen Scheinwerfer ein wichtiges, vorher unbekanntes Stück altorientalischer Geschichte in mehr als einer Hinsicht plötzlich ins Licht gestellt. Wir haben es dabei mit einem Zeitpunkt zu tun, welcher vor die Eroberung Kanaans durch die Israeliten fällt, und in welchem die Könige des Nillandes eine gewisse Oberhoheit über Syrien und Palästina ausübten, wie auch die Könige jenseits des Euphrat damals darauf schauen mußten, daß sie die Freundschaft der überlegenen Gebieter Aegyptens nicht verscherzten. Nicht als ob die letzteren dem östlichen Küstensaum des Mittelmeeres irgendwie den Stempel der ägyptischen Kultur hätten aufdrücken können. Für eine derartige Wirkung war ihr zeitweiliges, nie anhaltend gesichertes politisches Vordringen in die südwestlichen Gebiete Vorderasiens von zu geringer Dauer. Vielmehr blieb — und das ist für die noch frühere politische, auch kulturell höchst wichtige Vorherrschaft der alten Babylonier in Syrien und den angrenzenden Gebieten bezeichnend — für jene Zeit noch das Babylonisch-Assyrische die diplomatische Verkehrssprache und Schrift zwischen Aegypten und Vorderasien. Auch die Pharaonen ließen das, was sie ihren Kollegen am Euphrat und Tigris schreiben wollten, nicht etwa in Hieroglyphenschrift auf Papyrus aufzeichnen, sondern eben in Keilschrift auf Tontafeln einritzen. In den amtlichen Schreiben, die zwischen den palästinischen Statthaltern oder Vasallenkönigen und dem Pharaonenhof gewechselt wurden, zieht unter anderm das Vorkommen eines Priesterkönigs von Urusalim, augenscheinlich eines Vorgängers des Melchisedek, die Aufmerksamkeit auf sich. Besonders aber zeigen die Amarnafunde, daß sogar noch beträchtlich später als zu den Zeiten der Erzväter, nämlich noch im 15. Jahrhundert, zahlreiche Wanderstämme, besonders die Chabiri (womit wahrscheinlich die Hebräer im weitern Sinn des Wortes gemeint

Digitized by Google

sind), in ähnlicher Weise wie die Väter Israels sei's friedlich, sei's feindlich das Land Kanaan durchzogen und die ägyptischen Statthalter in manche Not und Verlegenheit brachten. Damit wird aber jene oben erwähnte, gegen die Geschichtlichkeit der Persönlichkeit Abrahams vorgebrachte Behauptung vollständig hinfällig.

Indessen hat man seit einigen Jahrzehnten noch einen andern Grund gegen die Glaubwürdigkeit der Erzählungen von Abraham und den Erzvätern überhaupt geltend gemacht. Man hatte sich nämlich in der Vermutung gefallen und die Vermutung zu der Behauptung verdichtet, die Namen Abraham u. s. w. seien gar keine Personennamen, sondern entweder Bezeichnungen von Volksstämmen oder von Landschaften oder aber Götternamen. Aehnlich wollte man in neuester Zeit auch die historisch unanfechtbare Geschichte von den beiden griechischen Jünglingen Harmodios und Aristogeiton, die jene Verschwörung anzettelten, als deren Opfer der athenische Tyrann Hipparch, der Sohn des Peisistratos und Bruder des nachmals vertriebenen Hippias, ums Leben kam, auf babylonische Mythologie und Astronomie zurückführen! Doch dies nur nebenbei als Parallele zu jenen das alttestamentliche Gebiet beschlagenden Hypothesen. Im übrigen sei bemerkt, daß die assyriologische Forschung den Namen Abram oder Abiram (die Vokale sind in den semitischen Sprachen im Vergleich zu den Konsonanten von durchaus untergeordnetec Bedeutung) schon vor einiger Zeit als altbabylonischen Personennamen in unumstrittener Weise keilinschriftlich bezeugt gefunden hat, wie jetzt durch die vorderasiatischen Inschriften auch für die Namen Ismael, Israel u. s. f. der Charakter von wirklichen ursprünglichen Männernamen klar gestellt worden ist. So ist auch die zweite mit dem Anschein der Wissenschaftlichkeit vorgebrachte

Digitized by Google

Hypothese, durch welche die Glaubwürdigkeit der Erzvätergeschichten ohne einen historischen Grund verdächtigt wurde, durch die Denkmäler nach ihrer Unhaltbarkeit ans Licht gezogen worden.

Selbstverständlich ist damit erst nur die Grundlosigkeit ungerechter und willkürlicher Angriffe auf den historischen Charakter der Patriarchenerzählungen aufgedeckt. So wichtig dieser Umstand nun ist und so sehr er als Warnung vor einem pseudokritischen und tatsächlich unwissenschaftlichen Verfahren zu dienen geeignet ist, ein direkter, positiver Beweis dafür, daß die betreffenden Ereignisse sich faktisch so zugetragen haben, wie sie uns erzählt werden, ist selbstverständlich damit an und für sich noch nicht gegeben. Dieser Beweis ist aber auch nicht nötig, wie auch Delitzsch betont. Die Bibelforschung ist gewiß der Assyriologie und nicht minder auch der Aegyptologie für jeden Dienst dankbar, und es wäre, wenn nicht Kürze geboten wäre, auch von der letzteren mancherlei zu erzählen in dieser Hinsicht. Allein andererseits darf auch nicht vergessen werden, daß die biblische Geschichte selber nicht auf so schwachen Füßen steht, daß sie jeden Augenblick umzustürzen und ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren Gefahr laufen müßte, wenn ihr nicht von der einen Seite her die Krücke der Assyriologie und von der andern die Krücke der Aegyptologie gereicht würde. Man wird da unwillkürlich daran erinnert, wie die Propheten Israels, z. B. Jesaja, das Volk und dessen Könige ernstlich ermahnten, das Heil für ihr Geschick weder bei Assur noch bei Aegypten, sondern bei Jehova zu suchen. Es wäre bedenklich, wenn das, was gelegentlich auf einem babylonischen Backstein oder in einer altarabischen Felseninschrift gefunden wird, das einzige und wichtigste Merkmal für die Zuverlässigkeit der biblischen Geschichte und für unsere Wertschätzung derselben wäre. Auch abgesehen von allen Ergeb-

Digitized by Google

nissen der Assyriologie und Aegyptologie zeigen gerade diejenigen Bücher des Alten Testamentes, die auch von der oben geschilderten maßlosen, fanatischen Kritik nicht so angefochten worden sind wie die fünf Bücher Mose und das Buch Josua, nämlich die geschichtlichen und prophetischen Bücher vom Richterbuch an bis zu den Schriften eines Jesaja und Jeremia, wie jene Kritik den unauslöschlichsten und heiligsten Erinnerungen des alten, vorexilischen Israel in keiner Weise gerecht wird. Weit mehr noch, ja unvergleichlich stärker als alle Stichproben, welchen die biblische Geschichte von Seiten der Ergebnisse der assyriologischen und der ägyptologischen Wissenschaft ausgesetzt war, und welche sie im ganzen geradezu glänzend bestanden hat, beweisen die Kennzeichen der Wahrheit, welche sie in sich selber trägt, ihren Wert und ihre Vertrauenswürdigkeit für das religiöse Fragen und Suchen aller Zeiten und Völker.

Nachdem aber einmal jahrelang im Namen einer angeblich historisch-kritischen Forschung Behauptungen aufgestellt worden waren, welche faktisch einer des wahrhaft geschichtlichen Sinnes in hohem Grade verlustig gegangenen Kritik entstammten, und welche kurzerhand über die geschichtliche Glaubwürdigkeit der biblischen Erzählungen von Abraham und den übrigen Vätern Israels, vom Aufenthalt dieses Volkes in Aegypten u. s. w. zur Tagesordnung schritten, so durfte nun ebendeshalb nicht verschwiegen werden, in welchem Lichte denn die historischen Denkmäler des alten Morgenlandes die Glaubwürdigkeit der biblischen Geschichte erscheinen lassen. Wir haben uns der Kürze wegen auf die Gestalt Abrahams beschränkt, haben gesehen, was die Amarnafunde und die Keilinschriften überhaupt zu den oben erwähnten beiden Hypothesen sagen, die gegen den geschichtlichen Charakter seiner Persönlichkeit vorgebracht worden sind, und fügen jetzt noch bei, daß gerade dasjenige

Digitized by Google

Kapitel des 1. Buches Mose, in welchem die Gestalt Abrahams in weltgeschichtlicher Umrahmung erscheint, und welches daher am meisten Gelegenheit zur Prüfung seines geschichtlichen Colorites an Hand der assyriologischen Wissenschaft bietet, nämlich das 14., diese Prüfung durchaus nicht zu scheuen braucht. Vor allem setzt das genannte Kapitel des Alten Testamentes voraus, daß der östliche Küstensaum des Mittelmeeres, speziell Palästina, längere Zeit unter der Oberherrschaft der Elamiter stand. Dies findet in den Keilschriftdenkmälern seine direkte Bestätigung. Unter den Königen, welche dem Elamiter Kedorlaomer nach der in Rede stehenden biblischen Erzählung Heeresfolge leisteten, tritt uns z. B. Arioch von Ellasar entgegen. Wir finden ihn wieder in den Keilinschriften. Es ist Iriaku von Larsa, ein bedeutender Machthaber von elamitischer Herkunft. Schon sein Vater war nach den Denkmälern Oberlehensherr von Syrien und Palästina, und so auch er wieder. Ferner zeigt uns die biblische Erzählung Amraphel von Sinear (= Babylonien), d. i. Hammurabi als Vasallenkönig des mächtigen Elamiterreiches. Auch das bestätigen die Inschriften, die schon seinen Vater und dann auch ihn noch eine Zeit lang als Lehensmann Iriakus erscheinen lassen. Erst nach längerer Regierungsdauer gelang es Hammurabi, Iriaku von Larsa zu stürzen und damit unter anderm auch die Oberhoheit über Syrien und Palästina der babylonischen Macht einzuverleiben. Die schon besprochene kräftige Durchdringung der beiden zuletzt genannten Gebiete mit babylonischer Kultur, Sprache und Schrift war lediglich eine Frucht der langjährigen politischen Abhängigkeit jener Mittelmeerländer von der Großmacht im Osten. Daß aber auch der biblische Erzähler die spätere Machtstellung Hammurabis wohl kennt, obgleich dieser für die vorliegende Erzählung nur erst als Vasall der Elamiter

Digitized by Google

in Betracht kam, ergibt sich deutlich daraus, daß er sich zu Anfang des Kapitels für die Zeitbestimmung gerade seines Namens bedient. Für die späteren Geschlechter bildete Hammurabi augenscheinlich einen weltgeschichtlichen Markstein, so daß sich die Zeitrechnung auf lange hinaus und in weitem Umkreis an seinen Namen heften mochte. Wir bemerken nur noch, daß nach neuesten Veröffentlichungen Hommels auch die Namen der 1. Mose 14 erscheinenden Verbündeten Abrams, nämlich Aner, Eskol und Mamre, inschriftlich nachgewiesen sind. Es liegt nach allem Gesagten am Tage, daß wir in 1. Mose 14 eine Geschichtsquelle ersten Ranges und ebendamit den unverdächtigsten historisch-kritischen Prüfstein für die wesentliche Glaubwürdigkeit der Abramsgeschichten überhaupt besitzen. Wer darum die Geschichtlichkeit der Persönlichkeit Abrams bestreitet, dessen historisches Urteil verrät entweder Unwissenheit oder ungerechte Befangenheit.

Hat es sich im Bisherigen herausgestellt, daß die Ergebnisse der Assyriologie nichts weniger als dazu angetan sind, unser Vertrauen auf das Zeugnis der Heiligen Schrift und unsere Liebe zu ihr herabzumindern, so haben wir die Babel-Bibel-Frage nun noch nach einer andern Seite hin aufzurollen. *Ist der sittlich-religiöse Gehalt des babylonischen Altertums wirklich, wie Delitzsch will, geeignet, das einzigartig hohe Niveau der biblischeen Religion oder doch die Erhabenheit der alttestamentlichen zu verwischen?* Mit einer möglichst zusammengedrängten Erörterung der hauptsächlichsten Punkte, die mit dieser Frage im Zusammenhang stehen, wollen wir, nachdem wir vielleicht allzu lange die Geduld des Lesers in Anspruch genommen, dem Schlusse dieser Arbeit entgegensteuern. Die neutestamentliche Gestalt der bib-

Digitized by Google

lischen Religion wollen wir gar nicht in die Vergleichung der letztern mit der babylonischen hineinziehen. Wer das Neue Testament kennt und auch mit der babylonischen Religion einigermaßen bekannt ist, der wird schon den bloßen Gedanken, als müßte der Bevorzugung des Geistes der neutestamentlichen Religiosität gegenüber demjenigen der babylonischen erst noch eine nähere Untersuchung vorangehen, als Wahnwitz empfinden. Auch hieße es Delitzsch beleidigen, wollte man meinen, er habe jemals im Ernst behaupten wollen, die babylonische Religion könne der neutestamentlichen Gestalt der biblischen sozusagen konkurrenzfähig zur Seite treten. Ueberdies wird niemand den religiösen Wert, welchen er dem Alten Testament zuerkennt, dem Neuen absprechen. So handelt es sich von vornherein nur um die Frage, ob die religiöse Erhabenheit der alttestamentlichen Gedankenwelt von der Höhe der babylonischen erreicht werde. Sind denn sachliche Gründe vorhanden, die dafür sprechen, daß wir gerade diejenigen Elemente der Religion des Alten Testamentes, die ihr ihren bleibenden Wert geben und in denen die neutestamentliche Religion unleugbar ihre Wurzeln hat, den alten Babyloniern verdanken? Der Fehler, welchen Delitzsch zum mindesten begangen hat, liegt darin, daß er zwar die Berührungen zwischen Babel und Bibel erwähnt, dagegen die Unterschiede nicht nennt. Ja er geht noch weiter. Er statuiert mitunter eine religionsgeschichtliche Parallele zwischen Babel und Bibel, die nicht nur fragwürdig ist, sondern bei der alle Gründlichkeit und Exaktheit aufhört. So stempelt er im zweiten Vortrag eine Zusage, welche der assyrische König Asarhaddon durch die Göttin Istar von Arbela für einen Kriegszug empfängt, und welche dem König, wie unschwer einzusehen, die Einäscherung der Ortschaften des Fein-

Digitized by Google

des verheißt, zu einer Parallele zu jener alttestamentlichen Wolken- und Feuersäule, die das Zeichen der Leitung Israels durch Jehova in der Wüste ist! Aber noch mehr; die Unterschiede zwischen Babel und Bibel werden gelegentlich in einer Weise verschwiegen, verdeckt und verwischt, welche es uns schwer macht, das Vertrauen zu Delitzschs wissenschaftlicher Unparteilichkeit und zur Gerechtigkeit seines historischen Urteils festzuhalten, so sehr wir auch seine assyriologische Begeisterung in Rechnung ziehen wollen. Doch, wie dem auch sei, die Hauptfrage, auf die es bei der ganzen Geschichte ankommt, ist diejenige nach dem Unterschied zwischen Babel und Bibel, und zwar vor allem nach der Art des Unterschiedes. Sind die Berührungen zwischen Babel und Bibel das Wesentliche, was uns beim Vergleich entgegentritt? Oder handelt es sich nur und vorzugsweise um Parallelen, welche auch andere Religionen des Altertums zum Alten Testament aufweisen? Beziehen sich die Berührungen auf wesentliche oder unwesentliche Punkte? Sind sie äußerlicher Art oder betreffen sie den Geist, das Wesen, das eigentlich Wertvolle, Bleibende und Ewige, das wahrhaft Göttliche in der Religion? Das sind die entscheidenden Fragen.

Daß die Religion der alten Babylonier mancherlei Elemente enthielt, die uns so oder so an das Alte Testament erinnern, wußte man längst. Deswegen fiel es aber doch keinem Sachverständigen auch nur von ferne ein, den Propheten Israels die Palme aus den Händen zu winden, um sie den babylonischen Priestern, Sterndeutern, Zauberern u. s. w. zu reichen. Und warum nicht? Weil nicht das den Ausschlag gibt, ob ein Volk eine Erzählung über die Weltentstehung, einen Flutbericht, Priester, Opfer, Gebete, heilige Zeiten, heilige Stätten, religiöse Vorschriften, Lehren, Ceremonien u. s. f. besitzt, weil es vielmehr

Digitized by Google

auf den Geist, auf den Gottesbegriff ankommt, der all diesen Elementen zu Grunde liegt und sie durchdringt. Religion findet man bei allen Völkern. Auch haben die verschiedenen Religionen von alters her eine bestimmte, greifbare Gestalt angenommen. Ihr Inhalt kam in diesen oder jenen äußeren Formen zum Ausdruck. Ihre Anhänger nahmen bestimmte Vorstellungen, Lehren und Erzählungen über die Gottheit, über die Anfänge der Welt u. s. w. an, suchten die Gedanken der Gottheit zu erfahren und ihre Gunst zu erwerben und verehrten sie in einem mehr oder minder weitschichtigen Kultus durch Opfer, Gebet und andere religiöse Uebungen oder feierliche Ceremonien, an gewissen heiligen Stätten und zu gewissen heiligen Zeiten, geleitet von Priestern oder sonstigen Persönlichkeiten, welche sich eines besondern geheiligten Ansehens erfreuten. Auch die Griechen haben z. B. bestimmte religiöse Vorstellungen über die Entstehung der Welt, sowie der Götter, über ein glückliches und reines Kindesalter der Menschheit und spätere Verschlimmerung, über eine große Flut, welche die Gottheit sandte u. a. m. Und zwar brauchen sich die Griechen dieser ihrer Religion im Vergleich zur babylonischen nicht zu schämen. Wenn ihre Götter von mehr als einer bösartigen Leidenschaft nicht frei zu sprechen sind, so haben ihnen die babylonischen in diesen Stücken gar nichts vorzuwerfen. Dennoch ist es noch keinem Religionsforscher eingefallen, die griechische Religion neben die alttestamentliche stellen zu wollen. Denn der Unterschied zwischen beiden ist ein himmelweiter.

Gewiß berühren sich nun die verschiedenen Religionen der alten Völker in mannigfacher Weise. Diese Berührungen zwischen zwei oder mehreren Religionen sind im einen Fall stark, im andern nur schwach. Im einen Fall sind viele Berührungspunkte, Parallelen und Analogien nachzuweisen, im andern nur wenige.

Digitized by Google

Bei der einen Gruppe mögen die Beziehungen mehr nur äußerer Natur sein, bei einer andern mögen sie tiefer, vielleicht bis in den Kern hinein reichen. Verwandte Völker haben fast regelmäßig verwandte Religionen. Das zeigt sich bei der griechischen und römischen Religion und zeigt sich wieder bei der germanischen und nordischen. In beiden Fällen läßt sich trotz manchen Unterschieden doch leicht die Herkunft von einer gemeinsamen früheren Religionsgestalt erkennen. Ebenso eignen den verschiedenen alten Religionen der indogermanischen Völker insgesamt wieder gewisse gemeinsame Verwandtschaftsmerkmale. Ohne Zweifel stammen sie alle von einem früheren gemeinsamen Typus, wobei freilich die ursprüngliche Einheit sich mehr und mehr verwischte. Aehnliche Voraussetzungen drängen sich von vorneherein auch für die Religionen der semitischen Völker auf. In der Tat zeigen diese mehr Verwandtschaft unter einander als mit den indogermanischen Religionen. So ist es denn keineswegs befremdlich, wenn die Religion der alten Babylonier einerseits und Israels andererseits, dieser beiden semitischen Völker, allerlei Berührungen zeigt, wenn diese und jene gemeinsamen Elemente auf eine beiden gemeinsame ältere Ueberlieferung hinweisen. Es finden sich denn auch schon im biblischen Schöpfungsbericht leise formelle Anklänge an die babylonische Erzählung von der Entstehung der Welt. Weit zahlreicher noch sind die Parallelen zwischen dem babylonischen Sintflutbericht und demjenigen des Alten Testamentes. In der Schilderung des äußeren Hergangs der großen Flut und der Bewahrung Noahs oder Chasisadras, wie er im babylonischen Epos heißt, liegt unstreitig an manchen Punkten ein deutlicher Zusammenhang der biblischen Erzählung mit der babylonischen vor, der auf einen gemeinsam benutzten früheren Erzählungsstoff deutet. Ebenso sind etwelche Beziehungen zwischen der alttestament-

Digitized by Google

lichen Sabbathfeier und der Bedeutung der Siebenzahl in der babylonischen Zeiteinteilung, und wären sie auch noch so nebensächlicher Natur, wenigstens wahrscheinlich. Endlich enthalten gewisse bürgerliche Rechtsordnungen des mosaischen Gesetzes Anklänge an Bestimmungen des Gesetzbuches Hammurabis. In einem Fall, nämlich in Bezug auf den Grundsatz der Wiedervergeltung in der öffentlichen Rechtspflege, handelt es sich sogar um eine handgreifliche Berührung zwischen beiden, wobei aber die Frage offen bleibt, ob sowohl der israelitische als der babylonische Rechtsgrundsatz auf eine gemeinsame ältere Grundlage des semitischen Rechtslebens zurückgehen oder ob die betreffende Bestimmung des israelitischen Rechtes aus Babylon stammt.

All die genannten Beziehungen zwischen Babel und Bibel sind nun aber von geradezu verschwindender Bedeutung im Vergleich zu dem Unterschied des Geistes, der speziell die Religion und den Gottesbegriff hüben und drüben beseelt. Dieser Unterschied muß für jedermann in handgreiflicher Weise zu Tage treten, sobald man weiß, was im babylonischen „Schöpfungsbericht" steht. Hören wir zu! Als der Himmel droben und die Erde drunten noch nicht geschaffen waren, da wurden aus Tiamat, der Urmutter aller Dinge, zuerst die Götter gebildet. Schon dieser einzige Umstand könnte genügen, die Erhabenheit des biblischen Gottesbegriffs gegenüber dem babylonischen ins helle Licht zu setzen. Die babylonischen Götter sind in der Zeit entstanden, nicht ewig, nicht erhaben über alle Zeit, und bilden nur einen integrierenden Bestandteil des Weltentstehungsprozesses. Der biblische Erzähler würde es für unter seiner Würde und noch mehr für unter des lebendigen Gottes Würde halten, auch nur die Frage aufzuwerfen, ob der Gott, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag, und der ein Herr ist der Ewigkeiten, irgend einmal erst geschaffen worden sei. Doch es

Digitized by Google

handelt sich weiter darum, daß jene babylonischen Götter, nachdem sie erst selbst geschaffen worden sind, auch etwas tun. Sie sollen nämlich Himmel und Erde bilden, würden es auch gerne tun, allein die Sache ist mit Schwierigkeiten verbunden. Ihnen widersetzt sich nämlich die bereits genannte Tiamat, ein drachenähnliches Ungeheuer, welches neue, furchtbare Gottheiten und Geister als Kampfgenossen aus sich herausgebiert, um die Absicht der großen Götter zu vereiteln. Diese geraten in Verlegenheit und Furcht. Auch die Auserlesensten unter ihnen müssen sich unverrichteter Sache zurückziehen. In dieser Not handeln sie nach dem Sprüchlein: Hansli, geh du voran, hast Stiefeli an, daß dich der Drach nicht beißen kann! d. h. sie beauftragen den jugendlichen Gott Marduk, den Kampf mit Tiamat aufzunehmen und die Welt zu bilden. Marduk jedoch, der bisher im Kreise der Götter nur eine untergeordnete Rolle gespielt, will das Eisen schmieden, weil es warm ist. Nicht so leichten Kaufes zeigt er sich bereit, sondern stellt die Bedingung, künftighin auch schicksalbestimmend im Rate der Götter mitmachen zu dürfen. Diese sind zu allem bereit, wenn nur Marduk sie aus ihrer Verlegenheit und Angst befreien will. Sie versprechen ihm eine geradezu monarchische Stellung in ihrer Mitte und ergeben sich in ausgelassener Freude über seine Bereitwilligkeit dem Rauschtrank, der seine Wirkung tut. Marduk aber zieht kühnen Mutes gegen Tiamat zu Felde, und wie sie sich auch bäumen mag, er spaltet mit wuchtigem Schwerthieb den Leib des fischähnlichen Ungeheuers und bereitet aus der oberen Hälfte den Himmel, aus der untern die Erde u. s. w.

Und nun vergleiche man mit diesem phantastischen Kampf und Widerstreit den in seiner Schlichtheit großartigen Beginn des biblischen Schöpfungsberichtes: am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Digitized by Google

Und mit der Unruhe, Verlegenheit und Mühseligkeit der weltbildenden Götter Babels vergleiche man den Ausdruck der Würde, Majestät und Allgenugsamkeit des göttlichen Schöpferwillens in dem biblischen Wort: und Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht. Der Leser mag selber entscheiden, wo wir den reineren, heiligeren, würdigeren Gottesbegriff haben, ob in Babel oder in der Bibel. Es sollte nicht schwer halten, einzusehen, daß wir gerade das ewig Wichtige und Ergreifende am biblischen Schöpfungsbericht unter keinen Umständen den alten Babyloniern verdanken, sondern daß das eine spezielle Gabe des lebendigen Gottes ist, der durch seine Propheten zu uns geredet hat.

Ebenso unwürdig, wie bei der Weltbildung, benehmen sich die Götter Babels bei der Sintflut. Von dem ernsten, gerechten Gericht eines heiligen Gottes über ein verkommenes Geschlecht, wie wir es in der biblischen Erzählung vor uns haben, findet sich in der babylonischen bei allen äußeren Aehnlichkeiten nicht die Spur. Die Götter sind ganz uneins. Bel sendet die Flut nicht ohne Willkür. Die Götter werden dabei von Angst gepackt, jammern zum Teil gräßlich und ducken sich wie Hunde. Ea rettet Chasisadra gegen Bels Willen. Nachher scharen sich alle Götter wie Fliegen um das Opfer des Geretteten und atmen erleichtert auf. Sapienti sat!

Wenn nun auch gewisse Materialien des biblischen Schöpfungs- und Sintflutberichtes direkt aus der babylonischen Darstellung entlehnt wären und nicht mit samt dieser auf ein gemeinsames älteres Element zurückgingen, was jedoch sowohl historisch als sprachlich sehr unwahrscheinlich ist, wie schon Dillmann gezeigt hat, so würde das gar nichts zu sagen haben. Treffend hat Merx am Hamburger Orientalistenkongreß ungefähr folgende Aeußerung getan: nicht der Elefant, der mit seinen Stoß-

Digitized by Google

zähnen das Elfenbein liefert, sondern der Geist des Pheidias, der dem Elfenbein die künstlerisch vollendete Gestalt und den seelenvollen Ausdruck verleiht, hat das wahre Verdienst um die Förderung der Kultur. Diese gegen Winckler's Panbabylonismus gerichtete Bemerkung gilt auch von den vorliegenden religionsgeschichtlichen Fragen. Nicht der armselige, von den Babyloniern zu einem jämmerlichen Zerrbild verarbeitete bezw. mißbrauchte Rohstoff der Ueberlieferung hinsichtlich der großen Flut und vollends der Weltentstehung, sondern die unter allen Umständen wahrhaft originale, von prophetischem Geiste und von dem reinen, sittlichen Monotheismus des Alten Testaments durchhauchte Umbildung und Neuschaffung jenes Rohstoffes ist es ja, die das eigentlich Wertvolle, das dauernd Wichtige, das religiös Einzigartige und himmelhoch über Babel Erhabene an der Bibel ausmacht.

Wenn Delitzsch behauptet, der Monotheismus stamme aus Babylon, so kann er dafür auch nicht den dürftigsten Beweis erbringen. Das Umgekehrte liegt allzu klar am Tage. Die Babylonier waren der Vielgötterei ergeben wie nur irgend ein heidnisches Volk. Ein assyrisches Tontäfelchen zählt 50 große Götter des Himmels und der Erde, ganz abgesehen von den 300 Igigi und den 600 Anunnaki, welche neben jenen eine untergeordnete Rolle spielen. Natürlich fehlen in dieser babylonischen Göttergesellschaft auch die weiblichen Gottheiten nicht. Und was für Götter sind das! Ihr unheiliger Charakter gibt sich, wie wir sahen, in der babylonischen Schöpfungs- und Sintflutlegende sattsam zu erkennen. Aber Delitzsch hat Eigennamen gefunden, die mit dem babylonischen Ausdruck für „Gott“ (ilu) zusammengesetzt sind. Damit ist jedoch wieder gar nichts bewiesen für einen angeblichen babylonischen Monotheismus. Denn man könnte gerade so gut

Digitized by Google

einen ganzen Schwarm griechischer Eigennamen nennen, die mit dem griechischen Namen für „Gott“ zusammengesetzt sind. Und doch geht deswegen noch niemand hin und behauptet, die Griechen seien Monotheisten gewesen. Die blieben fröhlich Polytheisten, auch wenn sie ihre Kinder Theophilus, Timotheus, Theopomp, Theophrast u. s. w. nannten. Auch den mit dem Namen Jehova oder Jahve verwandten Ausdruck Jahu mag Delitzsch auf einem babylonischen Täfelchen gefunden haben, wiewohl das Nähere noch nicht spruchreif ist. Doch beweist auch dieser Umstand rein nichts zu gunsten der babylonischen Religion, deren offenkundige Vielgötterei dadurch nicht im mindesten erschüttert wird, auch nichts zu ungunsten des Alten Testamentes, da es nicht auf bloße Wörter, sondern auf den unendlich reichen und erhabenen Inhalt ankommt, den die Propheten Israels mit dem Jehovanamen verbunden haben. Kurz, es findet sich im ganzen babylonischen Altertum kein Gedanke und kein Wort, welches auch nur von ferne mit dem ersten der biblischen 10 Gebote verglichen werden könnte.

Das Alte Testament verbietet ferner die Götzenbilder aufs nachdrücklichste und weist damit überhaupt unwürdige Vorstellungen von Gottes Wesen zurück. Daß dagegen die Götterbilder in Babel floriert haben, und zwar nicht etwa unter Protest vonseiten irgend einer Gottheit, gesteht auch Delitzsch zu. Auch Zauber, Beschwörung, Wahrsagerei und dergleichen spielten in Babel eine große Rolle, während das Alte Testament solche Dinge als Mißbrauch des Namens Gottes untersagt. Ebenso ist die biblische Sabbathidee vom „bösen Tag“ oder Unglückstag der Babylonier grundverschieden. Mag auch die israelitische Woche als ein Faktor der Zeitrechnung aus Babylon stammen, obwohl die Forscher selbst über diesen Punkt geteilter Meinung sind,

Digitized by Google

so stammt doch die alttestamentliche Sabbathfeier und damit auch die christliche Sonntagsfeier mit ihrem sittlich-religiösen Gehalt keinesfalls von dorther. Freilich darf am 7., 14., 21., 28. und 19. des Monats der babylonische König seinen Leibrock nicht wechseln, keine reinen Kleider anziehen, kein Trankopfer spenden u. dergl, der Arzt keinen Kranken behandeln, der Zauberer keine Beschwörung sprechen. Aber weshalb? Weil es ein böser Tag ist. Im übrigen aber konnten, wie die Inschriften beweisen, an den betreffenden Tagen z. B. Kaufverträge geschlossen werden. Was soll denn das alles mit dem biblischen Ruhetag zu tun haben? Dieser soll ja dem Menschen vielmehr als eine Adlersschwinge dienen, auf welcher sein Gemüt sich besonders kräftig zu Gott erhebt, wobei es auf leibliche und geistige Erholung und Stärkung abgesehen ist, und wo der Mensch sich freut des Gedankens an jene Ruhe, die dem Volke Gottes in Aussicht steht! Zum Ueberfluß sei beigefügt, daß der Verfasser des zweiten Teiles des Jesajabuches den nach Babel weggeführten Juden die Sabbathfeier einschärft als ein Kennzeichen, durch welches sie mitten im heidnischen Lande ihren Charakter als Glieder des Volkes Jehovas bewahren sollen. Das hätte gar keinen Sinn gehabt, wenn Babel die Heimat des biblischen Ruhetages wäre.

Sodann ist es auch ungerecht, wenn Delitzsch die Gesetzgebung Hammurabis auf die nämliche sittlich-religiöse Stufe stellen will wie die mosaische. Jene trägt den ganz gewöhnlichen Charakter einer bürgerlichen Rechtsordnung, diese unterscheidet sich von ihr durch eine an zahlreichen Stellen hervortretende sittlich-religiöse Tiefe und Gedrungenheit. Einige Beispiele mögen dies veranschaulichen. Das mosaische Gesetz bestimmt, wenn ein Israelite seinem Sklaven oder seiner Sklavin ein Auge oder auch nur einen Zahn ausschlage, so habe er der betreffenden Person als

Digitized by Google

Ersatz dafür die Freiheit zu schenken. Nun redet auch Hammurabis Gesetzbuch an mehr als einer Stelle von Verletzungen der Sklaven, z. B. von dem Fall, daß jemand einem Sklaven ein Auge ausschlage, oder daß er ihm einen Knochen zerbreche, oder daß ein Arzt durch eine ungeschickte Operation einen Sklaven um ein Auge bringe u. s. w. Wir sehen, das juridische Material, der Rechtsfall als solcher und seine Erörterung in der Gesetzgebung ist keine alttestamentliche Spezialität, sondern findet sich auch bei den Babyloniern. Allein nicht darauf kommt es an, ob überhaupt die rechtliche Erörterung der Verletzung eines Sklaven in beiden Gesetzgebungen eine Rolle spiele. Vielmehr hängt alles von dem Geiste ab, in welchem die Frage behandelt und gelöst wird, und in dieser Hinsicht ist ein gewaltiger Unterschied zwischen Moses und Hammurabi. Trotz der großen Weitschweifigkeit der Gesetze Hammurabis handelt es sich hier in all den genannten Fällen lediglich um das Eigentumsrecht des Sklavenbesitzers. Wie dieser schadlos gehalten werden soll, wird ausführlich bestimmt. Ihm hat der Schuldige die Hälfte des Preises des verletzten Sklaven zu bezahlen. Dieser selbst dagegen wird in all den erwähnten Fällen durch keine einzige Bestimmung geschützt. Um sein Wohl handelt es sich gar nicht im hammurabischen Recht. Ganz anders stehen die Dinge im Gesetz Moses. Hier handelt es sich deutlich um das Wohl des Sklaven, nicht sowohl um eine zivilrechtliche, als um eine sittlich-soziale und im tiefsten Grunde sittlich-religiöse Frage und Entscheidung. Bei Hammurabi handelt es sich um den Schutz des Besitzes und Gewinnes, den der Sklave für seinen Eigentümer darstellt, bei Mose dagegen um das Wohl eines Gliedes des Volkes Gottes, zu welchem eben auch der Sklave gezählt wurde.

Digitized by Google

Dieser tiefgreifende Unterschied kennzeichnet die Einzigartigkeit und den Offenbarungscharakter des Alten Testamentes im Gegensatz zu Babel. Während ferner das Gewerbe einer Buhldirne in Hammurabis Gesetzbuch nicht als anrüchig erscheint, sondern lediglich die Eigentumsverhältnisse einer solchen geregelt werden, ja sogar Unzucht geradezu einen wichtigen Bestandteil des babylonischen Götterdienstes bildet, wird sie im Alten Testament und speziell im Gesetz ausdrücklich verpönt. Endlich würde man den ganzen Schutt der bisher zu Tage geförderten babylonisch-assyrischen Keilinschriften u. s. w. vergeblich durchwühlen, um so erhabene sittlich-religiöse Vorschriften zu finden, wie sie z. B. 2. Mos. 20, 17; 23, 4 und 5; 3. Mos. 19, 18; 5. Mos. 6, 5 und an zahlreichen andern Stellen, namentlich auch in den Schriften der Propheten vorliegen, oder um Kundgebungen von solch sittlich-religiöser Tiefe und Reinheit der Frömmigkeit anzutreffen, wie sie sich uns z. B. in Psalm 51 oder in Psalm 73 darbieten. Der Offenbarungscharakter des Geistes der mosaischen Gesetzgebung läßt sich gerade beim Vergleich mit derjenigen Hammurabis nicht verkennen.

So wäre noch manches zu sagen. Es sei genug. Soviel aber dürfte klar geworden sein: es ist nichts unrichtiger als die Meinung, durch die Ausgrabungsarbeiten am Euphrat und Tigris werde der religiösen Einzigartigkeit und Erhabenheit des Alten Testaments das Grab geschaufelt. Blicken wir auf den Gottesbegriff der alttestamentlichen Religion einerseits und der babylonischen andererseits, so müssen wir sagen: wie ein wüster Traum gegenüber einem klaren, gesunden, morgenfrischen Denken absticht, wie Nacht und Tag sich von einander abheben, so unterscheiden sich von einander Babel und Bibel.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 8, Zeile 8 von unten sollte es heißen: für den Ausbau der Entzifferung der bab.-ass. Keilschrift. — Seite 8, Zeile 5 und 6 von unten lies: Denkmälerinschriften. — Seite 12 und 16 lies: Winckler. — Seite 29, Zeile 11 lies: denken zu lassen. — Seite 32, Zeile 13 streiche uns.

Digitized by Google

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 8, Zeile 8 von unten sollte es heißen: für den Ausbau der Entzifferung der bab.-ass. Keilschrift. — Seite 8, Zeile 5 und 6 von unten lies: Denkmälerinschriften. — Seite 12 und 16 lies: Winckler. — Seite 29, Zeile 11 lies: denken zu lassen. — Seite 32, Zeile 13 streiche uns.

Seite 39, Zeile 11 streiche „inschriftlich nachgewiesen" und lies dafür: „durch inschriftliche Analogien aus der Hammurabizeit als echte alte Personennamen erwiesen."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 069 564 763

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 069 564 763

Digitized by Google

Digitized by Google